Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 23

Buchbesprechung: Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit [W.v. Scherff]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lone und 3 Batterien zur unmittelbaren Verfügung hatte. Allein der türkischen Heeresleitung gelang es nicht, den von ihr geplanten umfassenden Angriff zur Durchführung zu bringen. Die Division Hamdi Paschas exkl. der Brigade Hassan, sowie die Division Memdouh Paschas blieben, offenbar um die weiter ausgreifenden Bewegungen der beiden übrigen Divisionen abzuwarten, auf den genommenen Höhen stehen, und weder gelang es der Division Neschad, den ihr übertragenen Angriff gegen die linke Flanke des Gegners auszuführen, noch der Division Hairi Paschas, den Rückzug desselben zu bedrohen. Unter dem Schutze der Dunkelheit zog sich daher die griechische Armee über den Phersalitis auf Pharsala zurück.

Allein ein am Abend des 5. im Lager von Pharsala versammelter Kriegsrat hielt die Situation der griechischen Armee mit Recht für so gefährdet, da Edhem Pascha 60,000 Mann für einen entscheidenden Angriff am nächsten Morgen auf die griechischen Stellungen versammelt hatte, dass man sich zur Aufgabe der Stellung von Pharsala während der Nacht und zum Zurückgehen auf Domokos entschloss. Einige Bewegungen des türkischen Heeres in der linken Flanke führten zu der Annahme, dass eine Umzingelung Pharsalas geplant sei. Der gefasste Entschluss wurde Oberst Smolenski mitgeteilt, dem die Wahl seiner Rückzugslinie freigestellt wurde. Fast unmittelbar darauf begann, von den Türken unbemerkt und ungestört, der Rückzug und wurde in guter Ordnung ausgeführt und die Kriegsvorräte und Verwundeten nach Domokos geschafft. Bei Tagesanbruch langte das griechische Heer bei Domokos (7 Stunden von Pharsala entfernt) an und besetzte die starken, den Ort überhöhenden Positionen. Gleichzeitig führten die Türken während der Nacht ihre umfassende Bewegung gegen Pharsala aus und entdeckten erst bei Tagesanbruch den Abzug des Gegners.

Oberst Smolenski hielt während der Nacht seine Stellung bei Velestinon und wurde am nächsten Morgen, mit Übermacht angegriffen, genötigt, sich auf Almyro zurückzuziehen. Die Einwohner Domokos flohen nach Lamia. Am Morgen des 6. wurde Pharsala von den Türken besetzt, und Edhem Pascha telegraphierte über das Gefecht am 5. das Folgende nach Yildiz Kiosk: „Die 4 Divisionen der kaiserlichen Armee, die auf Pharsala vorrückten, trafen den Feind bei den Dörfern Sonbaschi, Sourledji, Turcomanli und Lamia und vertrieben ihn nach scharfem 15stündigem Gefecht aus seinen Positionen und giengen gegen Pharsala vor, welches soeben von der siegreichen kaiserlichen Armee besetzt wurde.“

Die sämtlichen Schlachten und Gefechte des derzeitigen Krieges sind durch sehr geringe Verluste beiderseits gekennzeichnet, und so betrug denn auch der Verlust in dem Treffen bei Pharsala auf beiden Seiten nur einige hundert Mann. Nichts desto weniger hatte die griechische Armee von neuem sehr an Halt verloren — man depeschierte selbst von einer völligen Auflösung der griechischen Armee — und wurde anfänglich nur von 10,000 Mann berichtet, die der Kronprinz in der Stellung von Domokos in Position zu bringen vermochte. Wahrscheinlich waren die früheren dorthin detachierten 15,000 Mann bereits nach den Othryspässen zu deren Besetzung entsandt. Mit der Zeit fanden sich jedoch bei Domokos, auch infolge von Lamia her eingetroffener Verstärkungen, wieder 25—30,000 Mann ein, die die Stellung bis zur Schlacht vom 17. Mai hielten.

Der Rückzug der Griechen aus der Hauptstellung von Pharsala war in Anbetracht der grossen Überlegenheit des Gegners, sowie seiner umfassenden Bewegungen und der Zersplitterung der Kräfte der Griechen geboten. Nur wenn das gesamte griechische Heer in jener zwar keineswegs uneinnehmbaren, jedoch starken Stellung versammelt war, vermochte dort ein Entscheidungskampf versucht zu werden, der jedoch ebenfalls bei richtiger Verwertung der türkischen Übermacht sehr wenig Aussicht auf Erfolg besass.

Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. Von W. v. Scherff, General der Infanterie z. D. 3. Heft. Betrachtungen über die Schlacht von Gravelotte-St. Privat. Mit 2 Plänen und 1 Textskizze. Berlin 1895, E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 8. 70.

Die Bezeichnung „Heft“ für einen so starken Band ist zu bescheiden. Es zerfällt das Werk in die drei Hauptabschnitte: I. Die Schlacht unter strategischem, II. unter gefechtstaktischem, III. unter kampftaktischem Gesichtspunkte. Andere würden nur die beiden ersteren unterscheiden, Scherff aber hält Gefecht und Kampf scharf auseinander und zwar mit vielem Recht. Ein Führer des ganzen Detachements giebt z. B. einen Gefechtsplan und -Befehl bekannt und wer aber innerhalb desselben einmal einen bestimmten Auftrag und Angriffspunkt zugewiesen erhalten hat, sei es die Avantgarde und den Demonstrativangriff in der Front, oder sei es das Gros und den Hauptangriff gegen die Flanke des Feindes zu führen, der hat dann nicht wieder selber ein eigenes Flügelgefecht mit Ausscheidung von grossen Reserven zu leiten, sondern einfach in befohlener Richtung und Absicht den Plan auszuführen, resp. das mehr Mechanische des Gefechtes in Scene zu setzen, das Gewollte mit

Waffengewalt zu erkämpfen, die eingebrockte Suppe auszuessen. — Nun findet Scherff eben, dass dagegen viel gefehlt wurde, dass jeder Unterführer glaubte, er müsse wieder nach eigenem Plan disponieren und dürfe nur einen Teil seiner Kräfte einsetzen, während für eine Generalreserve bereits von oben gesorgt gewesen wäre; dass infolge dessen fast überall nur einzelne Bruchteile und auch diese zum Teil nur successive, statt grosse Ganze gleichzeitig eingesetzt und dadurch mehr Misserfolge als Erfolge erreicht wurden.

Im I. Abschnitt geht General Scherff mit der obersten Heerführung Moltke's und der Armeeführung des Prinzen Friedrich Karl und des Generals Steinmetz ins Gericht und betrachtet als Ursache dessen, dass kein ganz ausreichender rechtzeitiger allgemeiner Angriffsschlachtbefehl zu Stande kam, den Umstand, dass von der Kavallerie zu wenig weitgehender und ausgiebiger Gebrauch gemacht worden, dass ihr niemand befohlen habe, so sicher und so frühe als möglich Verbleiben und Ausdehnung des Feindes zu melden; dass das grosse Hauptquartier und das II. Armee-Oberkommando zu spät aufs Schlachtfeld gekommen, um die ganze Aktion noch straff und plangemäss leiten zu können. Es walteten vielfach irrige Voraussetzungen und damit übereilte Handlungen einzelner Armeekorps vor. Man nahm den französischen rechten Flügel bei Amanvilliers, statt zwischen St. Privat und Roncourt an. Auf so ausgedehnter Front war es sehr schwer, das Vorgehen auf der ganzen Linie in Einklang zu bringen, obschon dann von halb 11 Uhr an eine bezügliche klassische Direktive Moltke's hiefür ausgegeben war. Jedes Nachbarkorps glaubte das andere bereits im entscheidenden Angriff verwickelt und die Zeit gekommen, seinerseits nun auch energisch einzugreifen, was an den meisten Orten auf Irrtum beruhend und verfrüht war.

Im II., gefechtstaktischen Abschnitt kommen dann die Armeekorps- und Divisionsgenerale an die Reihe und wird alles aufgezählt, was für und gegen ihre Entschlüsse spricht, wie einzelne in guten Treuen, aber eher zum Schaden des Ganzen Initiative walten liessen. Wie bekannt, entstanden ja zwei ziemlich getrennte Schlachten, die von Gravelotte, woran VIII., VII. und zuletzt noch II. Armeekorps beteiligt; die von St. Privat, in welcher das IX., das Garde- und XII. Armeekorps gekämpft. In ersterer hätte die einbrechende Nacht dem blutigen Ringen nur ein unentschiedenes Ende gemacht, wären nicht die Sachsen schliesslich mit einem einheitlich gleichzeitigen Angriff des ganzen Korps in grossem Stil wirklich auf rechten Flügel und rechte Flanke der Franzosen siegreich vorgedrungen.

Sehr interessant ist nun, Scherff im III. Abschnitt weiter zu folgen, wo er auseinandersetzt, wie es gekommen, dass die Angriffe bei St. Hubert seitens des VIII. und VII. Korps; des IX. und Gardekorps bei Amanvilliers-St. Privat so auseinander fielen und im Sande verliefen, trotz besserer Absicht und Disposition von oben. — Da man wähnte, ein allgemeiner Angriff mit gleichzeitiger Aufbietung und Vorführung aller Kräfte sei nicht mehr durchführbar und weil man nach Hœnig nur mit Bataillon und Kompagnien, statt mit grössern Verbänden fechten konnte oder wollte, hat sich der höhere Befehl in Einzelaufträge und Einzelstösse aufgelöst. — Das Reglement (von 1888) enthalte auch jetzt noch nicht die nötigen Vorschriften für einen Erfolg versprechenden einheitlich-gleichzeitigen Angriff grösseren Stils und man müsste in einem künftigen Kriege wieder probieren und riskieren, wie es am besten gienge. Scherff tritt auch energisch der viel verbreiteten Ansicht entgegen, der Feldherr könne sich nicht mehr in den Gang der Schlacht einmischen, sondern er müsse ihr freien Lauf lassen. Er möchte eben aus den regellosen Erscheinungen, die anno 1870/71 oft gezeitigt wurden, nicht — wie viele Andere — die Regel machen, sondern eine haltbare Form feststellen, welche ein richtiges Verfahren in allen Fällen sichert. Und für seine Theorie spricht u. a. der Erfolg von Ladon, sowie der Umstand, dass jetzt doch in Deutschland sein Anhang immer grösser wird und grossangelegte einheitliche Angriffe ganzer Divisionen geübt werden; er verlangt ja nur „eine geregelte Gliederung und ein geregeltes Verfahren," „die unerlässliche Massenwirkung durch die Gleichzeitigkeit und Ununterbrochenheit des Krafteinsatzes" in Schützen-, Unterstützungs- und Sturmlinie von richtiger Ausdehnung in Breite und Tiefe, der feindlichen Front und eigenen Stärke angemessen. Herstellung der Feuerüberlegenheit sei die Ausführung des Angriffs, Sturm die Ausnützung derselben.

Wer Zeit und Lust hat, seine geistigen Kräfte recht intensiv zu sammeln, der mache sich ans Studium dieser Scherff'schen „Kriegslehren", die zu den besten gehören. J. B.

Aus dem Bericht des eidg. Militärdepartements über seine Geschäftsführung im Jahre 1896.

(Fortsetzung.)

Über den Vorunterricht wird gesagt: Eine gleich günstige allgemeine Verbesserung des Schulturnunterrichtes und seiner Einrichtungen, wie im Vorjahre, kann aus den diesjährigen Berichten der Kantone nicht konstatiert werden, obwohl es eine Reihe kantonaler Erziehungsbehörden an Rührigkeit, das Schulturnen zu fördern, an Erlassen und nachhaltigen Mahnungen an die Schulbehörden und Gemein-